

## Nachrichten aus dem Osten

### Die Moskauer Rundschau erscheint nicht mehr

Die Wochenschrift „Moskauer Rundschau“ hat Ende Dezember 1933, nach fünfjährigem Bestehen, ihr Erscheinen eingestellt. Im Gegensatz zu den anderen deutsch geschriebenen Organen Räterußlands, die in roher und zynischer Sprache für den bolschewistischen Gedanken zu werden bestrebt sind, befließigte sich die für die europäische Öffentlichkeit bestimmte Moskauer Rundschau in zivilisierter Form und meistens auch in gepflegter Sprache Gründe für die Zerstörung des wirtschaftlichen Lebens in Rußland durch dem Stalinschen Staatskapitalismus finden und in die öde Perspektive des sowjetrussischen Überindustrialismus Blumen zu malen.

*DPO, Nr. 1 vom Januar/Februar 1934, S. 11.*

### Eine Sammlung deutscher Volkslieder in den Dörfern Sowjetrußlands

Die „Moskauer Rundschau“ berichtete in ihrer letzten Ausgabe:

Das Leningrader (Petersburger) Linguistische Institut arbeitet schon mehrere Jahre lang an der Sammlung deutscher Volkslieder. Zahlreiche wissenschaftliche Expeditionen des Instituts in die Krim, den Kaukasus, an die Wolga, in die Ukraine usw. haben ein äußerst interessantes Material ergeben, das die Folklore der in der Sowjetunion lebenden Deutschen und deren Entwicklungsgang charakterisiert. An Hand von 4000 Liedern, die von den Forschungsexpeditionen gesammelt worden sind und nunmehr eine eigenartige systematische Manuskripten-Bibliothek bilden, läßt sich die Entwicklung des im deutschen Dorf gesungenen Liedes verfolgen, angefangen mit mittelalterlichen Balladen, die am Ende des achtzehnten Jahrhunderts von den deutschen Kolonisten nach Rußland gebracht wurden, und bis zu modernsten Dorfliedern mit einer dem sozialistischen Aufbau entnommenen Thematik.

Daß die mittelalterlichen Balladen aus dem fünfzehnten Jahrhundert, die sogar in Deutschland selbst schon längst aus dem lebenden Liederschatz verschwunden sind, hier in Rußland in traditioneller mündlicher Überlieferung erhalten blieben und noch vor wenigen Jahren in mannigfaltigen und vollständigen Varianten ausgeschrieben werden konnten, ist wohl auf die nationale Isolierung der deutschen Kolonisten im zaristischen Rußland zurückzuführen. Interessant ist, daß sogar in der Nähe von Leningrad, in den deutschen Dörfern Nowosaratowka, Kolpino, Srednaja Rogatka u. a. einige vor der Revolution noch unbekannte Quellen der deutschen mittelalterlichen Folklore, sozusagen ein neues Island der alten deutschen Ballade, vor kurzem entdeckt wurden.

Die zweite Schicht der Lieder bildet bei den Deutschen ebenso wie bei den Russen die sogenannte „Spießerromanze“ des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts: verschiedenartigste Liebeslieder, Räuber- und Gespensterballaden, herzerbrechende Romanzen usw., die wahrscheinlich aus den in Deutschland herausgegebenen billigen Liedersammlungen herrühren und von der Dorfbourgeoisie ausgenommen wurden, die die Lebensart der gebildeten Städter nachzuahmen strebte.

Die später erschienen die eigentlichen Kolonistenlieder, die die deutschen Auswanderer schon in ihrem neuen Vaterland dichteten. Die Texte solcher Lieder, deren Verfasser meist Dorfdichter-Autodidakten waren, wurden an die bereits bekannten Melodien angepaßt. So erschienen die Lieder, die die tragischen oder komischen Geschehnisse des Dorflebens besangen und auch jene Lieder, deren Entstehung durch politische Ereignisse hervorgerufen war, wie z. B. Aushebung von Kolonisten-Privilegien zur Zeit des Zaren Alexander II., Kolonisierung des Kaukasus und Sibiriens, Kriege und schließlich die Revolution, Bürgerkrieg, sozialistischer Aufbau und Klassenkampf im Dorfe . . .

Das Leningrader Linguistische Institut steht nun vor der großen und verantwortungsvollen Aufgabe, das gesammelte Material mit wissenschaftlichen Kommentaren als Sammelbuch herauszugeben.

*DPO, Nr. 2 vom März/April 1934, S. 24.*

## **Die Zahl und das Schicksal der deutsch-evangelischen Pastoren in Rußland**

Der „Russische Evangelische Pressedienst“ schreibt:

Häufig findet sich in letzter Zeit in den Blättern angegeben, daß nur noch fünfzehn Pastoren in Rußland amtieren. Woher diese Zahl stammt, kann nicht nachkontrolliert werden. Vielleicht wird sie in Bälde richtig sein, zur Zeit ist sie es, Gott Lob, noch nicht. Nach den Informationen der „Baltischen Rußlandarbeit“ befinden sich außer den zwei Bischöfen noch 41 Pastoren im Amte, die, wenn auch unter den erschwerendsten Umständen, sich pastoral betätigen können. In diese Zahl sind nicht eingeschlossen die fünf Pastoren, die in der letzten Zeit verhaftet worden sind und im Gefängnis schmachten, nicht eingerechnet sind auch die über 16 Pastoren, denen es augenblicklich als Verbannten unmöglich ist amtlich zu wirken. Aus der Verbannung freigelassen sind vier, arme gebrochene Menschen, denen durch die Zwangsarbeit die letzte Kraft aus den Knochen gesogen worden ist, und die nun dem Elend preisgegeben worden sind, denn sie bleiben vogelfrei und dürfen in ihrem alten Pfarrort nicht leben. Sie finden schwer eine Bleibe. Ungewiß ist das Schicksal von weiteren drei Pastoren, von denen angenommen werden muß, daß sie, die vor kurzem noch gelebt, tot sind.

So sieht es in der evangelischen Kirche in Rußland in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweiten Fünfjahrplan aus. (Von den evang.-reformierten Pastoren ist schon seit Jahren keiner mehr in Rußland.) Nun droht der zweite Generalsturm!

*DPO, Nr. 3 vom Mai/Juni 1934, S. 42.*